

Von der Ungeduld.

(Fuer die Easler Zeitung)

Moderne Sprachen wie das Deutsche unterscheiden eigentlich nur zwischen der aktiven und der passiven Form: zwischen "ich schreibe diesen Aufsatz", und "dieser Aufsatz wird von mir geschrieben". Es scheint, als ob diese beiden Formen den gleichen Sachverhalt von zwei entgegengesetzten Seiten aus meinten. Aeltere Sprachen kennen neutrale Formen, zum Beispiel den Aorist, in etwa: "es gibt ein Schreiben dieses Aufsatzes durch mich". Als ob man den gleichen Sachverhalt nicht nur von den Seiten her, sondern auch von oben (oder unten) her meinen koennte. Aber gegenwaertig wissen wir, dass es keinen Sachverhalt "an sich gibt", sondern dass jeder Sachverhalt von irgend jemandem irgendwie gemeint sein muss, damit es ihn gaebe. Infolgedessen wissen wir, dass ein aktiver Sachverhalt nicht der gleiche wie ein passiver sein kann. Insoweit wir in modernen Sprachkategorien denken (und das tun wir weitgehend), besteht die Lebenswelt fuer uns aus aktiven Sachverhalten, in denen wir tun, handeln, entscheiden, und aus passiven, in denen wir leiden, dulden und behandelt werden. Aus Sachverhalten fuer Agenten, und aus solchen fuer Patienten.

In der klassischen und mittelalterlichen Tradition wird die Aktivitaet, das Handeln, das Tun als eine Verneinung der Passivitaet, der Geduld, der Beschaulichkeit verstanden. So heisst zum Beispiel Taetigkeit im Griechischen "a-scholia", und im Lateinischen "neg-otium", was beides "Fehlen von Musse" bedeutet. Die Alten sahen sich als Patienten, die gelegentlich Agenten, ("drones") werden mussten. Die Reflexion ueber das Dulden, die Passion, den Pathos ging weiter und tiefer als jene ueber das Handeln, das Drama, die Praxis, und das Christentum kann als die Religion des Leidens und der Erloesung davon angesehen werden. Erst seit der Renaissance wird das taetige Leben ("vita activa") als das "normale" betrachtet, und Pathos wird unter dem Titel "Pathologie" als Abnormitaet, als Krankheit verstanden. Wodurch allerdings Begriffe wie etwa "Sympathie" (Mitleid) aus ihrem urspruenglichen Kontext gerissen wurden. Seit der Renaissance ist Handeln und Entscheiden "gesund", und Leiden und Leidenschaft sind pathologisch. Seither muss man verhueten, in passive Sachverhalte zu rutschen.

Es laesst sich jedoch nicht verhueten, was jeder Besuch eines Aerztewartezimmers oder eines Krankenhauses unter Beweis stellt. Man kann dort beobachten, wie Agenten zu Patienten werden, und wie das vor sich geht, wenn ehemals Handelnde beginnen, behandelt zu werden. Was bei dieser geradezu zertruemmenden Wandlung am meisten beeindruckt, ist die Bedeutungsverschiebung des Begriffs "warten". In aktiven Sachverhalten wird erwartet und abgewartet, in passiven wird ganz einfach gewartet. Patienten sind Leute, die warten. Es gibt selbstredend Untersuchungen, die sich mit den Worten "warten", "Garde", "Garten", "waiter" und ueberhaupt mit dem Wortstamm "grd" befassen, und andere, parallele, die zu zeigen versuchen, dass der Begriff "Kultur" ein spezifisches Warten, naemlich jenes auf die Ernte ("colere") bedeutet. Aber der entsetzlichen, unertraeglichen Tatsache, dass Patienten einfach warten, kann keine derartige Untersuchung gerecht werden, ausser sie wuerde auf das Wort "dulden" eingehen wollen, ein bodenloses Unterfangen.

Das Entsetzliche, Unertraegliche am Warten des Patienten ist, dass sie Ge-

duld haben muessen. Geduld ist, von der aktiven Seite der Lebenswelt aus gesehen, veraechtlich. Es ist die Einstellung des Sich-duckens, Sich-kleinmachens, um die Stuerme der Ereignisse, der Geschichte, ueber sich ergehen zu lassen. Man duldet, um geduldet zu werden. Darum ist die Duldsamkeit der Aufklaerer so verdaechtig: sie dulden jene, die sich ducken. Vom Standpunkt des aktiven Lebens ist die Verfolgung der Duldsamkeit vorzuziehen: solange man die Indianer bekaempfte, waren sie Agenten, jetzt wo man sie duldet, sind sie Patienten. Aber vom Standpunkt des passiven Lebens ist Geduld eine Tugend. Sobald man sie erringt, wird das Warten der Patienten nicht nur ertraeglich, sondern es wird spontan, selbstverstaendlich. Ein geduldiger Patient ist ein "guter" Patient, er kann behandelt werden, weil er wartet ohne daran zu dulden. Ein geduldiger Patient ist ein Mensch, der alles ueber sich ergehen laesst. Er ist in der Gelassenheit("a-pathia"). Ob allerdings ein guter Patient auch ein guter Christ ist, muesste erst naeher bedacht werden, denn die Passio auf dem Kreuz scheint ja nicht geduldig und gelassen abgelaufen.

Jede Reflexion ueber das Dulden ist bodenlos, nicht nur weil "dulden" sowohl "leiden" wie auch "zulassen" meint, sondern vor allem weil "patientia" zwar Leidenschaft heisst, aber ihr Gegenteil bedeutet. Hingegen ist es fruchtbarer, ueber Ungeduld nachzudenken. Auf den ersten Blick ist "Ungeduld" ein Synonym fuer "a-scholia" und "neg-otium", also Verneinung von Musse. Es ist Absage ans Dulden: es will nicht zulassen, behandelt zu werden. Aber auf den zweiten Blick zeigt sich, dass hier etwas anderes mit im Spiel ist. Die Ungeduld ist eine Stimmung der Patienten, nicht der Agenten. Es ist eine Leidenschaft, nicht eine Kategorie des Handelns. Der Ungeduldige handelt nicht, sondern er leidet am Warten. Der Ungeduldige ist ein impatienter Patient, ein unduldsamer Dulder. Ungeduld ist ein Pathos mitten im Pathetischen, eine Erkrankung mitten in der Krankheit. Vom Standpunkt des aktiven Lebens ist Ungeduld eine doppelte Verneinung. Darum kann sich auch ambivalent gedeutet werden: als Symptom des nahenden Todes, oder des nahenden Ausbruchs aus dem Warten ins Handeln. Jedenfalls ist Ungeduld ein Symptom fuer eine Grenzsituation, naemlich fuer jene, in welcher Aktives und Passives ineinandergreifen.

Mag sein, dass die Alten fuer Ungeduld ebensowenig Verstaendnis hatten wie die gegenwaertigen sogenannten "Orientalen". Vielleicht konnten die Alten in Kategorien wie dem Aorist denken, und vielleicht ist derartigen Kategorien das geduldige und doch taetige theoretische Schauen zu verdanken. Aber gegenwaertig ist die Ungeduld fuer unsere Lebensstimmung kennzeichnend. Wir werden, aus verschiedenen konvergierenden Gruenden, aus Agenten zu Patienten, die Renaissance-Umwertung hat sich ausgelaufen. Viele unter uns nehmen diese Verwandlung geduldig auf sich, und sie verbringen ihr Leben mit Warten (aufs Week-end, auf die Ferien, auf die Pension, auf den Tod, oder auf gar nichts). Einige wenige werden dabei ungeduldig. Man kann sie in Wartezimmern von Aerzten und in Krankenhaeusern beobachten: sie laufen hin und her, als seien sie taetig, und sie bieten das Bild der Verzweiflung. Aber vielleicht sind es gerade diese Desperados, welche die Unterscheidung zwischen aktiv und passiv verwischen werden, um einer neuen Form von Sachverhalten Raum zu gewaehren?